

Der spätromanische Baukörper der Backsteinkirche von Axien

DIRK HÖHNE

Die bedeutenden Wandmalereien in der Kirche von Axien haben seit ihrer Wiederentdeckung im Jahre 1908 zahlreiche Würdigungen erfahren (Bachmann 1934; Nickel 1979, 39; 235f.; Dülberg 1992). Interessanterweise ist dem Baukörper selbst kaum größere Beachtung geschenkt worden². Dabei hätte die Kirche in dieser Hinsicht eine eingehende Betrachtung verdient, zumal sie in Bezug auf die Sakralbauten ihres engeren Umfeldes einige Besonderheiten aufweist und fast unverändert in ihrem ursprünglichen Errichtungszustand überkommen ist. Dieser kleine Aufsatz kann und soll eine ausstehende bau- und kunsthistorische Untersuchung nicht ersetzen, er möchte aber auf die bemerkenswerte romanische Substanz der Axierer Dorfkirche hinweisen.

Die Kirche besteht aus quergelagertem Westturm, gleichbreitem Saalraum, eingezogenem Chor und östlich schließender Halbrundapsis (Abb. 6; 9). Damit entspricht sie dem sog. »vollständigen« Typ romanischer Saalraumkirchen, einem etwas unglücklichen, in der Architekturgeschichte aber durchaus gebräuchlichen Begriff³.

Das Turmerdgeschoß öffnet sich mit einer überaus hohen, kämpferlosen Doppelarkade zum Schiff. Das heutige zweijochige Kreuzgratgewölbe mit spitzbogigem Mittelturm ist ein nachfolgender, wohl spätgotischer Einbau, für den die Bogenbereiche der Doppelarkade zugesetzt worden sind (Abb. 7). Für einen ebenfalls kreuzgratgewölbten Emporenraum über dem Turmerdgeschoß fehlt m.E. jeder bauliche Hinweis⁴. Das flachgedeckte Schiff ist durch einen unterspitzten Triumphbogen mit dem Chor verbunden (Abb. 8). Dieser ist im Grundriß quereckig und wird nach oben durch ein Kreuzgratgewölbe abgeschlossen. Die Apsis nimmt fast die gesamte Chorbreite in Anspruch und ist mit einem einfach gestuften Rundbogen versehen.

Die Kirche wurde vollständig in Backstein aufgeführt. Die Ziegelformate variieren leicht, weisen durchschnittlich aber eine Größe von 27/28 cm x 13/14 cm x 9/10 cm auf. Die Aufmauerung erfolgte ohne erkennbare Verbandsregel. Abschließend wurde der Mörtel, vorrangig an den Lagerfugen, mit einem Kellenstrich versehen, der sich noch im gesamten Turminneren sowie im dachgeschützten Bereich der Giebelwände erhalten hat. Durch hochkant eingestellte Läufer innerhalb des Mauerverbandes wurden den Schauseiten der Giebel von Schiff und Chor Kreuze impliziert (Abb. 9).

Am Außenbau sind noch die ursprünglichen, hochsitzenden und relativ kleinen Fenster des Kirchenschiffes zu erkennen, so daß sich deren Lage gut rekonstruieren läßt. Außer an der Apsis sind die originalen Fensteröffnungen des Gotteshauses im Laufe der Zeit an die sich ändernden Bedingungen, meist durch Erweiterung, angepaßt worden⁵.

2 Neben der üblichen Aufnahme im »Dehio« (1987 und 1999) eigentlich nur durch Agthe u. a. 1991, 87–91 mit Grund- und Aufriß des romanischen Baukörpers (Agthe u. a. 1991, 89 Abb. 16 a. b). Der kurze Artikel von W. Schubert (1957) ist rundweg fehlerbehaftet.

3 Der Begriff wurde geprägt durch E. Bachmann (1941, 159). Unter »vollständig« wird der romanische Saalraum mit den maximal dazugehörigen Raumteilen – Schiff, Chor und Apsis (mit oder

ohne West- bzw. Ostturm) – verstanden. Im liturgischen Sinne war natürlich auch ein einfacher Rechtecksaal ohne weitere Anbauten ein »vollständig« funktionsfähiger, christlicher Kultraum.

4 So formuliert im »Dehio« (1987, 22) und unkritisch in der Neubearbeitung (Dehio 1999, 30) übernommen.

5 u. a. 1796 und 1822 (vgl. den Artikel von B. Hofestädt in diesem Band). Die Gestaltung der ursprünglichen Turmfenster ist rein hypothetisch (vgl. Abb. 6).

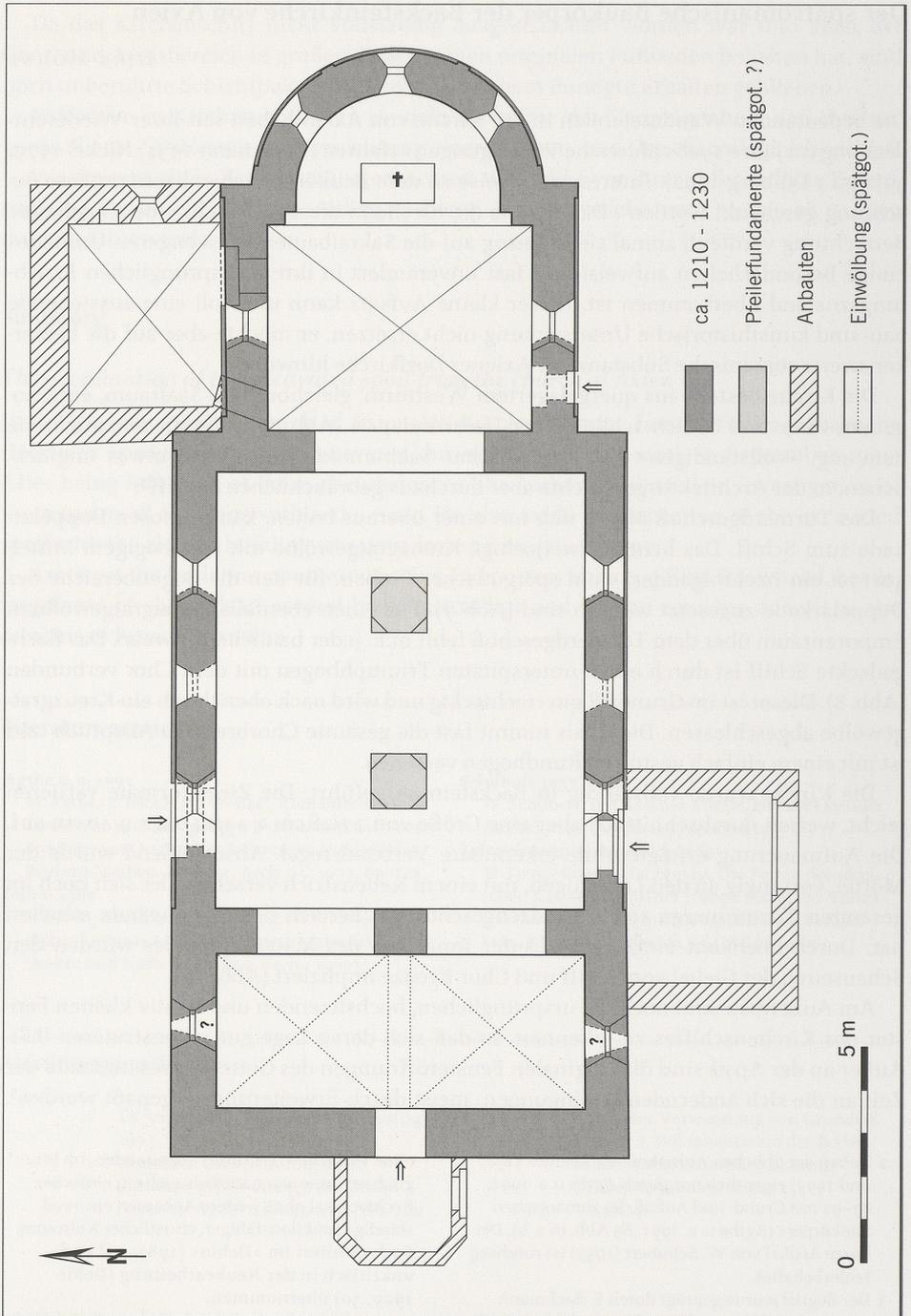


Abb. 6 Grundriß der Kirche von Axien, Ldkr. Wittenberg. Westzugang Turm in ca. 4 m Höhe.



Abb. 7 Kirche von Axien, Ldkr. Wittenberg. Inneres nach Westen, in Emporenhöhe die zugesetzten Bögen der Doppelarkade.



Abb. 8 Kirche von Axien, Ldkr. Wittenberg. Inneres nach Osten, Chor und Apsis mit Wandmalereien.

Ebenfalls verändert wurden die ursprünglichen Eingangssituationen. So ist nicht nur das nördliche, zweite Gemeindeportal zugesetzt worden, sondern auch die kleine Priesterpforte in der Südwand des Chores. Durch sie betrat der Geistliche den Chorraum, der nur ihm und seinen Meßdienern vorbehalten war. Die Bögen der Pforten sowie des mittleren südlichen Schiffsfensters sind mit einer flachen Bogenbegleitschicht überfangen, die wahrscheinlich auch an den übrigen Öffnungen vorhanden war (Abb. 10;11).

Der Zugang zu den oberen Turmgeschossen erfolgte über den ca. 4 m hoch liegenden Eingang an der Westseite. Er konnte mit einem Sperrbalken verschlossen werden, wie dessen erhaltene Führung im Mauerwerk zeigt. Heute erreicht man diesen Zugang über den 1898 angebauten Treppenturm (Abb. 12)⁶. Ebenfalls nachträglich wurden der südliche Portalvorbau und die Sakristei errichtet (Abb. 6).

6 Vgl. Anm. 5.
7 »1675« (Dehio 1999, 29). Während der Sanierungsarbeiten im heutigen Glockengeschoß konnte ein inschriftlich auf das Jahr 1680 datier-

tes Bauholz entdeckt werden. Der zeitliche Ansatz wird durch die schriftlichen Zeugnisse aus der Turmkugel unterstützt (frdl. Mitteilung von Herrn Pfarrer C. Beuchel/Axien).



Abb. 9 Kirche von Axien,
Ldkr. Wittenberg. Ansicht von Osten.

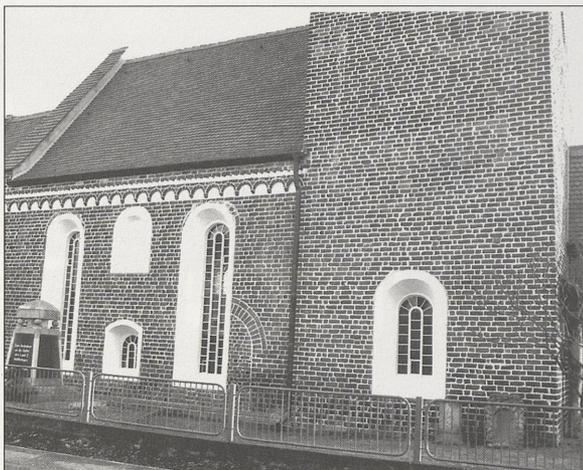


Abb. 10 Kirche von Axien, Ldkr. Wittenberg.
Schiff von Norden.

Der geschlossene romanische Bereich der Turmwestwand wird nur durch einen abgetrepten Oculus durchbrochen (Abb. 12)⁸. Kreuzbogenfriese mit aufliegendem Deutschen Band zieren die Apsis und die südlichen Wände von Schiff und Chor, während sich an der Nordseite der Kirche ein mit Rundbogen und Deutschem Band versehenes Gesims befindet⁹. Die einzelnen Bögen der Frieze sitzen in alternierender Reihenfolge auf konkav bzw. konvex geschwungenen Konsolsteinen. An den Gebäudekanten laufen die Schmuckzonen auf Ecklisenen aus; die Rahmung der Wandflächen an Schiff, Chor und Apsis wird unten durch einen einfach gestuften Sockel geschlossen. An der Apsis wird die Schmuckwirkung durch zwei zusätzlich eingestellte Lisenen noch erhöht (Abb. 9–11).

Schon durch die Reihenfolge der Beschreibung wird deutlich, daß eine Zunahme der bauplastischen Verzierungen am Außenbau vom Turm zur Apsis, also von Westen nach Osten erfolgt. Durch die abfallende Höhenlinie der Satteldächer¹⁰ vom Turm nach Osten sowie durch die Einziehung der einzelnen Gebäudeelemente ist das gestaffelte Prinzip im Grund- und Aufriß präsent und betont die abschließende Halbrundapsis. Ähnliches ist für die ehemalige, vermutlich den gesamten Innenraum einnehmende Ausmalung anzunehmen¹¹. Die inhaltliche Steigerung des ikonographischen Programms gipfelt in der Darstellung des thronenden Christus in der Apsiskalotte. So wird nach dem seitlichen Eintreten in den Kirchenraum der Blick – und das ist beabsichtigt – auf das Allerheiligste gelenkt: die Apsis mit dem Altar (Abb. 8).

8 Ob das Rundfenster zum ursprünglichen Baubestand zu zählen ist, sei dahingestellt. Die Befunde an der Turminnenseite lassen durchaus den Schluß eines sekundären Einbaues zu.

9 Der nördliche Rundbogenfries des Chores hat sich erhalten, ist heute aber nur vom Dachbereich der

Sakristei aus zu sehen.

10 Vermutlich handelte es sich beim originalen Turmabschluß um ein Nord-Süd ausgerichtetes Satteldach.

11 Malereireste sind auch im Schiff vorhanden, wurden aber nicht freigelegt.



Abb. 11 Kirche von Axien, Ldkr. Wittenberg.
Schiff, Chor und Apsis von Südosten.

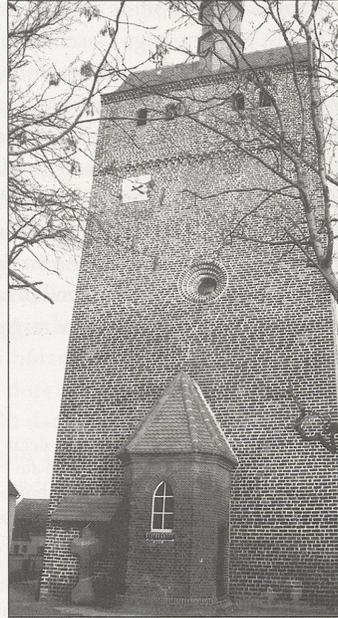


Abb. 12 Kirche von Axien, Ldkr. Wittenberg.
Turm von Westen.

Zur originalen Ausstattung der Axien-Dorfkirche ist wohl noch die kleine, schmucklose Bronzeglocke von 56 cm Durchmesser zu rechnen, die in ihrer Gestaltung die für das 12./13. Jh. typische Zuckerhutform zeigt.

Während der Ausschachtungsarbeiten im Schiff konnten zwei quadratische, ins Achteck übergehende Fundamentsockel aus Ziegelsteinen freigelegt werden (Abb. 5; 6). Trotz fehlender stratigrafischer Befunde sind sie mit Sicherheit als nachromanische Einbauten anzusprechen und wurden vermutlich in gotischer Zeit errichtet. Es handelt sich dabei um Pfeilerfundamente eines ehemaligen Gewölbes, das den Saal zweischiffig teilte. Mit Einziehung dieses Gewölbes wurde auch das Schließen der jeweils mittleren romanischen Schiffsfenster notwendig, da sich in diesem Bereich vermutlich die tiefsitzenden Gratanfänge befunden haben. Wie der Raumeindruck gewesen sein muß, ist heute noch in der nur wenige Kilometer nordöstlich gelegenen Kirche von Gerbisbach (Ldkr. Wittenberg) nachvollziehbar. Ein auf zwei Sechskantpfeilern ruhendes, spätgotisches Kreuzgratgewölbe überspannt dort in drei Jochen den Saal und teilt ihn in zwei Schiffe. Die mit so einer eingestellten Konstruktion verbundene Einengung und ein dadurch hervorgerufenes »beängstigendes« Raumgefühl waren in Axien schließlich ausschlaggebend, das »Gewölbe welches aus gothischen Bögen besteht« 1822 abzubrechen¹².

Im Zuge des Aufbaus einer dendrochronologischen Standardkurve für die Lausitz wurden auch zahlreiche Dorfkirchen im ehemaligen Bezirk Cottbus auf originale und

¹² Vgl. den Artikel von B. Hofestädt in diesem Band.
Inspektion des Regierungs-Conducteurs C. Meyer
am 05.09.1821.

sekundär verwendete Bauhölzer untersucht (Agthe/Wetzel 1990, 264). Dabei konnten 1989 in Axien einige Geschoßbalken des Turmes als bauzeitlich bzw. sekundär verwendet angesprochen und beprobt werden. Für zwei Eichenbalken aus dem Bereich des ehemaligen Glockengeschosses liegt eine Dendrodatierung von frühestens 1212 ± 10 vor¹³. Dadurch ist die Bauzeit der Kirche mit Vollendung des Turmes zu Beginn bzw. in der 1. Hälfte des 13. Jh. nahe liegend¹⁴. In Bezug zur Ausmalung läßt sich der chronologische Ansatz noch etwas präzisieren. Neueste Untersuchungen bezeichnen eine konkrete zeitliche Einordnung der Wandmalereien zwar als äußerst schwierig, gehen aber aufgrund bestimmter Stilmerkmale von den 30er Jahren des 13. Jh. aus¹⁵. Zudem hat der Kirchenbau vor der Ausmalung vielleicht schon einige Zeit bestanden, da die Malereien über die abgeschlagenen Kämpfer von Apsis- und Triumphbogen ziehen sollen¹⁶. So ist eine Bau-

13 Leider wurden erhebliche Teile der ursprünglichen Holzsubstanz während der 1998 am Turm durchgeführten Baumaßnahmen entnommen. So ist die Auswertung der Dendroergebnisse natürlich mit Schwierigkeiten behaftet. Durch einen Vororttermin (Januar 2001) konnte die ursprüngliche Situation zur Zeit der Probenentnahme mit einiger Sicherheit geklärt werden, wofür ich mich an dieser Stelle, ebenso wie für die Freigabe der Dendrodaten, bei Herrn M. Agthe und Herrn Dr. G. Wetzel (beide Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Abt. Bodendenkmalpflege) herzlich bedanken möchte. Der zweite, südliche Unterzugbalken des ehemaligen Glockengeschosses (Wachstumszeitraum: 1103–1175, Splintgrenze nicht erhalten; Protokoll vom 16.02.1990 der dendrochronologischen Untersuchung von Holzproben durch das Jahrlinglabor des Botanischen Institutes der Universität Hohenheim, Labornummer: DDR 27/90 [im folgenden: Protokoll 27/90], Probennummer: 2624) befand sich innerhalb des Mauerwerkes *in situ* und besaß keine Hinweise auf eine Sekundärverwendung. So handelte es sich vermutlich um einen Geschoßbalken aus der Errichtungszeit der Kirche. Er wurde während der Sanierung komplett entnommen! Der zweite datierbare Balken (Wachstumszeitraum: 1104–1192, Splintgrenze nicht erhalten; Protokoll 27/90, Probennummer: 2620) befindet sich noch heute im ehemaligen Glockengeschoss und bindet kurz über der jeweils mittleren Schallarkade der Längsseiten im Mauerwerk ein. Deutlich ist dabei die Störung des westlichen Bogens zu beobachten, so daß von einem nachträglichen Einsetzen auszugehen ist. Dies wird durch die Merkmale einer Zweitverwendung unterstützt (Zapfschlitz, Holznägel). Hinsichtlich seiner Konstruktion übernimmt der Balken an dieser Stelle keine nachvollziehbare Funktion, da die eigentlichen Unterzüge des darüber liegenden Geschosses etwas höher auf Mauerlatten aufliegen. Wahrscheinlich wurde der

Balken während der Aufstockung des Turmes dort eingebracht. Handelt es sich dabei wirklich um ein Konstruktionsteil des ersten Glockenstuhles, wie die Bearbeiter vermuten (Agthe u. a. 1991, 91), so steht der Annahme eines Bauholzes aus der Errichtungszeit der heutigen Kirche nichts entgegen. Wahrscheinlich sind beide Hölzer gleichzeitig geschlagen worden, wie die fast kongruenten Wachstumszeiträume vermuten lassen. Da keine Splintholzgrenzen mehr vorhanden waren, muß für beide Proben das jüngste Kernholzjahr datieren, also: $1192 + 20 \pm 10 =$ frühestens 1212 ± 10 ; zur Betonung des *terminus post quem* besser 1212 (um / nach).

- 14 »Das wenige cm vorspringende Ziegelfundament war sehr regelmäßig gesetzt, wobei insgesamt eine einheitliche Struktur beobachtet werden konnte. Somit muß davon ausgegangen werden, daß die gesamte Kirche in romanischer Zeit in einem Zug errichtet worden war. Hinweise auf Vorgängerbauten konnte ich nicht beobachten.« (Aktennotiz von O. Schröder vom 09.09.1997 zwecks Baustellenbegehung infolge der Sanierungsarbeiten an und in der romanischen Dorfkirche Axien; Ortsakte Axien, Fundarchiv des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt). Auch in der äußeren Erscheinung wirkt die romanische Kirche sehr einheitlich und läßt keine offensichtlichen Bauunterbrechungen erkennen.
- 15 Dülberg 1992, 31. Um oder kurz nach 1200 setzt dagegen H. L. Nickel (1979, 39) die Ausmalung an.
- 16 So eindeutig wie das bei K. Mertens (1973, 28; 105) beschrieben ist, zeigt sich die Situation heute nicht mehr. Lediglich in den beiden in Frage kommenden Zonen des Apsisbogens sind Unregelmäßigkeiten zu bemerken. Sollte die Beobachtung von K. Mertens zutreffen, so ist m. E. der leicht unregelmäßig gestaltete, unterspitzte Triumphbogen das mit dem Abschlagen der Kämpfer einhergehende Produkt der Abänderung eines vormaligen Rundbogens.

zeit der Kirche noch im 1. Drittel des 13. Jh. wahrscheinlich, etwa in der Zeit zwischen 1210 und 1230¹⁷.

In den Urkunden wurde Axien schon im 10. und 11. Jh. erwähnt (965, 1004: »Uuazgrini«; 981: »Wozgrinie«)(Hessler 1957, 139). Die Nennung als einer der Burgwardhauptorte des Gaues Nizizi unterstreicht seine Bedeutung zur damaligen Zeit. In dieser Hinsicht ist davon auszugehen, daß Axien auch beim Aufbau der Pfarrorganisation eine wichtige Stellung eingenommen hatte, zumal gerade in den Burgwarden oft die ersten Kirchen gestanden haben (Blaschke 1990, 68f.). Obwohl dementsprechend mit Vorgängerbauten gerechnet werden muß, konnten während der Bodeneingriffe keine diesbezüglichen Hinweise gefunden werden¹⁸. Die drei sekundär im Turm verwendeten Winkelbohlen erwiesen sich aufgrund ihrer dendrochronologischen Einordnung frühestens 1354 ± 10 als nicht, wie anfangs vermutet, von einem hölzernen Vorgängerbau stammend¹⁹. Leider waren auch andere beprobte und z.T. durch Nute als zweitverwendet ausgewiesene Geschoßbalken dendrochronologisch nicht datierbar.

Weniger für die relative Größe der Kirche²⁰ als vielmehr für die bewußte Anwendung von Backstein in einer Region, in der im 12. und 13. Jh. vorrangig auf Findlingsmaterial oder Raseneisenstein zurückgegriffen worden ist, und nicht zuletzt für die herausragenden Wandmalereien müssen besondere Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Vor allem die vollendet ausgeführte äußere Schmuckgestaltung zeigt bemerkenswerte Parallelen zu den romanischen Backsteinkirchen des entfernten Jerichower Landes. Nur bedingt vergleichbare, gänzlich oder zumindest in großen Teilen aus Ziegel errichtete Kirchen lassen sich dagegen in der näheren Umgebung nur in Dautzsch²¹ (Ldkr. Torgau-Oschatz), Löben und Klöden (beide Ldkr. Wittenberg) finden. Eine bauliche Abhängigkeit vom Kloster Güldenstern in Mühlberg (Ldkr. Elbe-Elster) ist für Axien aufgrund des herausgestellten Baudatums eher unwahrscheinlich, da die dortige Gründung erst

17 Eine Entstehungszeit »um das Jahr 1170« (z. B.

Witt 1996, 26) ist demnach nicht mehr haltbar.

18 Dafür bieten sich mehrere Erklärungsmöglichkeiten an. Erstens erfolgten die Bodeneingriffe zur Trockenlegung und waren nur stellenweise bis zum Anstehenden eingetieft. Sie waren leider in keiner Weise auf archäologische Befunduntersuchungen ausgerichtet, was gerade das Übersehen der spärlichen Nachweise von Holzbauten begünstigt (vgl. den Aufsatz von H.-J. Traeger in diesem Band u. Anm. 14). Zweitens gab es auch Burgwardmittelpunkte, die keinen Kirchenbau besaßen (z. B. Lösfnig [heute Krsfr. Stadt Leipzig]: Blaschke 1991, 66). Drittens muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß ein potentieller Vorgängerbau, obwohl das eher unüblich ist, nicht an derselben Stelle gestanden hat. Die letzten beiden Aspekte unterstützend ist die Tatsache zu werten, daß Fundmünzen und die mittelalterliche Keramik erst im 13. Jh. einsetzen (vgl. die entsprechenden Aufsätze in diesem Band).

19 Protokoll 27/90, Probennummern: 2574, 2575, 2576 (vgl. Anm. 13). Aufgrund ihrer Konstruk-

tionsmerkmale im Vergleich mit den Befunden der Heidenhofer Kapelle wurden sie von den Bearbeitern als mögliche Schwellen eines Holzrahmenbaues angesprochen (Agthe u. a. 1991, 91). Allerdings lagen den Verfassern zum damaligen Zeitpunkt die dendrochronologischen Untersuchungsergebnisse noch nicht vor. Die Korrektur erfolgte durch C. Ahrens (1993, 146 bzw. 2001, 163; 169; 173; Katalog 10 f.).

20 Mit ihren Raumflächen von ca. 30 m² im Turm-erdgeschoß, 85 m² im Gemeinderaum sowie 30 m² im Chor gehört Axien zu den Beispielen größerer ländlicher Kirchenbauten, was aber nicht überbewertet werden sollte.

21 Mertens 1973, 106. Der Turmunterbau besteht aus Raseneisenstein (teilweise in Mischmauertechnik mit Ziegel) und könnte einer anderen Bauphase als Schiff, Chor und Apsis angehören. Inwieweit die Kirche ansonsten ein »Backsteinbau« ist (Mertens 1973, 106), kann aufgrund der vollständigen Verputzung momentan nicht nachvollzogen werden.

1228 erfolgt ist²². Das für Axien wichtige Antoniter-Präzeptorat Lichtenburg bei Prettin wurde ebenfalls erst Ende des 13./Anfang des 14. Jh. gegründet (Schwineköper 1987, 372).

Im Rahmen dieses Aufsatzes ist gerade die letzte Fragestellung nicht zu beantworten. Zu ihrer Klärung sind weitere Forschungen notwendig, stellen sie doch ein Desiderat für die Region dar. Ein interessanter Ansatzpunkt ist dabei jüngst von J. Möser und H. Rode zur Diskussion gestellt worden²³. Die Autoren konnten eine Häufung von Backsteinbauten im Herrschaftsgebiet der Grafen von Brehna – speziell im Elbe-Elster-Gebiet – konstatieren, die mit einer sich schnell entwickelnden Backsteinproduktion im Zuge der Kolonisation zu erklären versucht wird. So wird neben den Klöstern und den Landesherren mit den Brehnaer Grafen ein niederes Geschlecht als Förderer des Backsteinbaues in Verbindung gebracht²⁴. Es bleibt gespannt abzuwarten, zu welchen Ergebnissen die fortlaufenden Untersuchungen führen werden.

Summary

The late romanesque brick church building of Axien

In the village of Axien in the Elbe meadows only a few kilometres north of Prettin rises an imposing church building of the late romanesque period. Not only the preserved murals inside the church are remarkable, but also the architecture in its own right. A good reconstruction of the original building is possible owing to easily comprehensible modifications. Those that have come down to us are in principle relatively self-contained up to recent times. It is a hall church with a broad west tower, a retracted choir and a semicircular final apse in the east. The external building decoration increases from the west to the east according to the liturgical value of the rooms.

On the basis of architectural and art historical consideration and in connection with dendrochronological investigations the construction period can be dated approximately between 1210 and 1230. It is equally remarkable that the Axien church is purely brick built, which is an exception in the local region.

22 z. B. H. Magirius, zitiert bei A. Dülberg (1992, 12 u. Anm. 13). Eine Verwandtschaft zu Mühlberg wird auch im »Dehio« (1999, 29) beschrieben.

23 Möser 2002, 190 f.; Rode 2003, 278 f.

24 In ähnliche Richtung gehen die Überlegungen der Ausgräber von Burg Osterstein bei Gera. Ein dort

vermutlich Ende des 12. Jh. errichtetes (heute nicht mehr vorhandenes) Backsteingebäude wird mit einer Machtpräsentation auf entsprechend niedriger Herrschaftsebene – durch die Herren von Gera – in Verbindung gebracht (Sachenbacher u. a. 2000, 28 f.).

Literaturverzeichnis

Agthe u. a. 1991

M. Agthe/B. Becker/G. Wetzel, Romanische Holzkirchen im archäologischen Befund und nach dendrodatierten Originalbauhölzern im Nordteil des Bistums Meißen. Zeitschr. Arch. 25, 1991, 67–112.

Agthe/Wetzel 1990

M. Agthe/G. Wetzel, Zur Datierung der Ostsiedlung in der Niederlausitz. Quellen für dendrochro-

nologische Untersuchungen aus Kirchen. Ausgr. u. Funde 35, 1990, 261–273.

Ahrens 1993

C. Ahrens, Die Heidenhofer Kapelle und die Holzkirchen des 13. und 14. Jahrhunderts. Zeitschr. Arch. Mitteltaler 21, 1993, 135–167.

Ahrens 2001

C. Ahrens, Die frühen Holzkirchen Europas. Schr. Arch. Landesmus. 7 (Stuttgart 2001).

Bachmann 1934

F. Bachmann, Die romanischen Wandmalereien in der Kirche zu Axien bei Torgau. Jahrb. Preuss. Kunstslg. 55, 1934, 197–204.

Bachmann 1941

E. Bachmann, Kunstlandschaften im romanischen Kleinkirchenbau Deutschlands. Zeitschr. Ver. Kunstwiss. 8, 1941, 159–172.

Blaschke 1990

K. Blaschke, Die Christianisierung des Landes östlich der Saale – Herbergen der Christenheit. Beitr. dt. Kirchengesch. 17, 1990, 63–89.

Blaschke 1991

K. Blaschke, Geschichte Sachsens im Mittelalter² (Berlin 1991).

Dehio 1987

G. Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Die Bezirke Cottbus und Frankfurt/Oder (Berlin 1987).

Dehio 1999

G. Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt II, Regierungsbezirke Dessau und Halle (München, Berlin 1999).

Dülberg 1992

A. Dülberg, Romanische Wandmalereien in der Dorfkirche von Axien, Landkreis Jessen. Niedersächs. Denkmalpfl. 14, 1992, 9–36.

Hessler 1957

W. Hessler, Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters. Abhandl. Sächs. Akad. Wiss. Leipzig, Phil.-hist. Kl. 49, 2 (Berlin 1957).

Mertens 1973

K. Mertens, Romanische Saalkirchen innerhalb der mittelalterlichen Grenzen des Bistums Meißen.

Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 14 (Leipzig 1973).

Möser 2002

J. Möser, Die älteren Bauteile des Schlosses Jessen/Elster als Beispiel früher Backsteinbauten im Elbe-Elster-Gebiet. Burgenbau im 13. Jahrhundert. Forsch. zu Burgen u. Schlösser 7 (München, Berlin 2002) 175–194.

Nickel 1979

H. L. Nickel, Mittelalterliche Wandmalerei in der DDR (Leipzig 1979).

Rode 2003

H. Rode, Ergebnisse der archäologischen Untersuchung des Schlosses in Jessen, Ldkr. Wittenberg – Die Baubefunde des 12. und 13. Jh. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 86, 2003, 268–289.

Sachenbacher u. a. 2000

P. Sachenbacher/G. Keil/T. Queck, Archäologische Sondage auf Schloss Osterstein, Stadt Gera (Fortsetzung). Ausgr. u. Funde Freistaat Thüringen 4/1999, 2000, 22–29.

Schuster 1957

W. Schuster, Die Axierer Kirche. Heimatkalender für den Kreis Jessen 1957 (Jessen 1957) 63 f.

Schwineköper 1987

B. Schwineköper (Hrsg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 11. Provinz Sachsen/Anhalt² (Stuttgart 1987).

Witt 1996

E. Witt (Red.), Romanische Kirchen im Landkreis Wittenberg (Kropstädt 1996).

Abbildungsnachweis

6 Umzeichnung vom Verfasser auf Grundlage des Grundrisses bei Agthe u. a. 1991, 89 Abb. 16b und unter Verwendung von Grundriß Plan Bf 2,

Dokumentation der Bodenfunde; Architekturbüro Bräunig (Halle)
7–12 Fotos vom Verfasser (Januar 2001)

Anschrift

Dirk Höhne M. A.
Institut für Kunstgeschichte
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Kröllwitzer Straße 44
D-06120 Halle (Saale)
E-mail: hoehne@kunstgesch.uni-halle.de